

Die „Volkswacht“
 erscheint wöchentlich 8 mal
 und ist durch die
 Expedition, Neue Graupenstr. 16
 und durch die Filialen zu beziehen.
 Preis pro Woche 20 Pf.
 4 Wochen 75 Pf.
 12 Wochen 2.25 Mk.
 3 Monate 6.75 Mk.
 6 Monate 12.50 Mk.
 1 Jahr 22.50 Mk.
 Einmalige Belegblätter 1.50 Pf.
 für 100 Exemplare 12.50 Pf.
 für 500 Exemplare 55.00 Pf.

Volkswacht

für Schlessen und „Eigniger Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Wagengeld beträgt für die
 einjährige Abnahme über dem
 Normalpreis für Druck und Schließung
 25 Pf., außerhalb 40 Pf.
 Doppelhefte unter Wert 1.20 Mk.
 Arbeitsmarkt, Wohnungsbau, Vereins-
 u. Verammlungs-Angelegenheiten
 Familien-Angelegenheiten 25 Pf.
 Einzelhefte für die nächste Nummer
 müssen bis vormittags 9 Uhr in
 der Expedition abgegeben werden.

Verantwortlicher
 Geschäftsstelle Nr. 1200.
 Postfach-Romte Breslau Nr. 5852.

Verantwortlicher
 Redaktion Nr. 811.
 Postfach-Romte Breslau Nr. 5852.

Nr. 184.

Breslau, Freitag, den 9. August 1918.

29. Jahrgang.

Die Offensive der Engländer.

Zwei kurze Berichte.

Die seit geraumer Zeit erwartete englische Offensive in der Gegend von Amiens hat am gestrigen Donnerstag im Morgengrauen begonnen und zu dem üblichen Anfangserfolge geführt. Es liegen bis zur Stunde nur zwei kurze Berichte vor, die wir nachstehend wiedergeben:

Der englische Bericht.

Englischer Generalbericht vom 8. August vormittags: Die britische 4. und die französische 1. Armee unter dem Befehl Haigs sind beim Morgengrauen auf breiter Front östlich und südlich von Amiens zum Angriff übergegangen. Der Angriff entwickelt sich befriedigend.

Der deutsche Abendbericht.

Breslau, 8. August, abends. (M. B.) Angriff der Engländer zwischen Amiens und Abres. Der Feind ist in unsere Stellungen eingedrungen.

Bemerkenswert ist, daß auch an dieser Stelle die Engländer nicht allein kämpfen, sondern die Franzosen heißen müssen.

Schon seit einigen Tagen war das Vorwärtgehen „großer Ereignisse“ angekündigt worden und manche Umstände sprechen dafür, daß man drüben noch vor dem Winter eine Entscheidung sucht.

Friede in Ehren!

Als am 21. März die deutsche Offensive im Westen begann, stand die Welt unter dem Eindruck, daß damit in dem furchtbaren Ringen der vier Kriegsjahre der letzte Kampf anhebe, daß nun die Entscheidung heranrücke, gleichsam die letzte Schlacht zu schlagen sei, die es entscheiden werde, wer Sieger ist und wer Besiegter in dem ungeheuren Kriege, der immer deutlicher um die Herrschaft in der Welt geht. Als der politische Sinn der Offensive, die mit so gewaltigen Erfolgen einsetzte, wurde angegeben, daß der Kriegswille der Gegner gebrochen werden müsse, daß man sie, die sich allen Friedensangeboten verschlossen hatten, mit den Waffen zwingen werde, den Frieden anzunehmen, dessen Inhalt danach der Sieger zu bestimmen haben wird. Es waren Tage des Triumphs für die Gegner des Verständigungsfriedens, für die Befürworter des Gewalt- und Schwerfriesens: was die Staatsmänner nicht erreicht hatten, was den Anstrengungen der Friedensfreunde ver sagt blieb, sollte nun das Schwert bringen, das siegreiche Schwert, das darauf verzichtet, die Gegner mit den Argumenten der Vernunft, der Menschlichkeit zu gewinnen, das dem Gegner, indem es seine Kraft zerbricht, die Freiheit der Wahl nimmt und ihm den harten Zwang auferlegt, nach dem Gebote des Siegers handeln zu müssen. Das Problem ward in seiner ganzen Größe aufgerollt: ob dieses Weltentringens, in dem dem Siegerbund schier die ganze, unermessliche Macht der Erde entgegentritt, durch Kampf und Sieg überhaupt zu beenden sei, ob der Friede, nach dem die ganze Menschheit seufzt, auf den Schlachtfeldern erritten werden könne. Jeder Zweifel daran schien ein todeswürdiges Verbrechen, und da dem Herrn v. Kühlmann im Reichstag die Bemerkung ent schlüpfte, daß militärische Siege diesen Krieg der ganzen Welt allein doch nicht zu entscheiden vermögen werden, war er ein toter Mann.

Nun sind also seit dem Tage, da die Offensive begann, die die letzte Entscheidung bringen sollte, vierzehn Monate vergangen, und wenn auch niemand geglaubt hat, auch nicht der, der dem Gedanken der Kriegsendigung durch Gewalt mit Inbrunst anhängt, daß dieses unerbittliche Ringen von Millionenheeren, die auf beiden Seiten mit aller Kräfte

vollkommenheiten des Tötens ausgefaltet sind, in kurzer Zeit entchieden sein könnten, so kann doch nicht übersehen werden, daß es nun vierzehnhalb Monate im Gange ist. Der Generalfeldmarschall Hindenburg hat nun gleichsam die Bilanz gezogen: „Wir alle wünschen den Frieden, aber es muß ein Friede in Ehren sein. Das wird er auch sein, davon sind wir festest überzeugt.“ Diesen Worten kann und wird jeder beistimmen, denn man darf sich nie ergänzen: Ein Friede, der gegründet wäre auf Sieg und Niederlage, der Ausdruck wäre von Sieg und Niederlage, der würde die Merkmale eines Friedens in Ehren nicht besitzen. In Ehren kann der Friede nicht einseitig sein; in Ehren ist er erst dann, wenn ihn beide Teile als den Frieden erachten können, der ihren Ansprüchen auf Selbstbewußtsein, Entwidlungsmöglichkeit und Lebensbedürfnisse Rechnung trägt. In dem Frieden in Ehren kommt man auf den Schlachtfeldern

Verständigung, Verständigung in Ehre, Freiheit und Würde, bleibt die einzige Möglichkeit, um zu dem Frieden zu gelangen. Ob jener Sieg auf den Schlachtfeldern, der dem einen ermöglicht, zu diktieren, die anderen zwingt, das Diktat hinzunehmen, überhaupt erreichbar ist, kann nur die Erfahrung aussagen; vier Kriegsjahre ohne Entscheidung sind dabei allerdings ein gewichtiges Zeugnis. Aber noch wichtiger, als daß der Krieg diese Entscheidung nicht bringen kann — sie wäre nicht die Entscheidung, die die gequälte Menschheit braucht. Die Menschheit braucht und verlangt einen neuen Zustand, eine andere Ordnung dieser Welt, eine Ordnung, in der die Gewalt aus den Beziehungen der Staaten und Völker als bestimmende und entscheidende Kraft überhaupt ausgeschlossen wird. Die Menschheit braucht eine Ordnung, in der der Haß, der heute die Welt verzehrt, besänftigt ist, in der sich die Staaten nicht mehr als Feinde, die einander Elend und Verderb zugeschworen haben, gegenübersehen, in der ein friedlicher Verkehr zwischen ihnen allen waltet, der sie dazu führt, einander mit ihrem Leberkräften auszuwählen, in der jeder in dem Fortschritt des anderen auch seine eigene Entwicklung verbürgt erkennt; die Welt braucht die Ordnung, in der der Krieg als das Unmenschliche, als das Widerwärtige begriffen wird, das er wirklich ist, und der Bund freier Staaten und Völker die menschliche Rechtsordnung begründet. Diese neue Ordnung kann keinem Sieg erblichen und Sieg und Niederlage würden ihr, die die Welt erlösen soll, den Weg verstopfen. Von keiner Offensive, die wir alle nur als einen Irrtum erkennen, erhoffen wir die Weltwende; die kann nur von der Verständigung kommen, die den Krieg nicht bloß auf den Schlachtfeldern, die ihn auch im Bewußtsein und Empfinden der Menschen beendet.

Das ist die fruchtbare Erkenntnis, die Deutschland nottut: daß der Krieg nicht beendet werden kann in einem kleinen Schacher um Gebietsfragen, daß er nur beendet werden kann, wenn die Weltmächte, die Notwendigkeit der neuen Ordnung — Liga der Nationen, Abrüstung und Schiedsgerichte nach außen, Demokratie im Innern — anerkennen und sich ihr ohne Winkelzüge und Hinterhältigkeit, sich ihr freudig hingeben. Den Frieden in Ehren kann nur eine sittliche Wiedergeburt der Menschheit bringen, das rücksichtslose Bekenntnis, mit den Ideen der Gewalt, der Beherrschung zu brechen und eine neue Epoche der Menschheitsentwicklung zu eröffnen. Bisher ist die Zeit, die die Berechtigung des Menschens

darnt, durch Erfolge auf den Schlachtfeldern den Frieden zu erringen, die geeignete dazu, den Willen für jene Friedensoffensive zu stärken, die vor allem die Anerkennung der neuen Ordnung der Welt bedingt.

Malby verbannt.

Der ehemalige Minister Malby ist zu fünf Jahren Verbannung verurteilt — eine Strafe, welche seit der Verurteilung der Kommunisten von 1871 nicht mehr verhängt wurde. Er verlor dadurch, ohne daß die Kammer Einspruch erheben konnte, sein Abgeordnetenmandat. Der Minister des Innern, dem das Urteil übermietet ist, hat es auszuführen und Malby wird die nächsten Jahre seines Lebens in der Schweiz, in Spanien oder Amerika der Politik seines Landes zu sehen.

Malby, der zur Partei der sozialistischen Radikalen (etwa die arbeiterfreundlichen Linksliberalen) gehört, war in den ersten drei Kriegsjahren Minister des Innern. Ministerpräsidenten kamen und gingen: Riviani, Briand, Ribot, Painlevé. Malby, der als der feste Pol in der Erscheinung flucht sich erwies. Bis Leon Daudet, der Redakteur der überfranzösischen „Action Française“, von untergeordneten und einkauflichen Polizeibeamten durch gestohlene Aktenstücke informiert und von einer krankhaften Phantasie getrieben, gegen ihn sehr schwere Anklagen erhob, die auf Hochverrat, Aufreizung von Truppen zur Meuterei und Förderung des Pazifismus lauteten. Die militärischen Ereignisse im Frühjahr und im Sommer 1917 hatten in Frankreich eine Atmosphäre geschaffen, die derartigen Anklagen günstig war. Daudet und seine Leute klagten Malby an, daß er ein verlockendes Angriffsplan vom April 1917 an Deutschland verraten, daß er die Meuterei zahlreicher Regimenter im Juni und Juli veranlaßt, daß er die Streiks vom Mai und Juni gefördert und die Amereyda, Volo, Dubal usw. protegirt habe. Die Ankläger wollten sich jedoch nicht mit Malbys Kopf begnügen: sie hielten den Minister des Innern für das geeignete Werkzeug des Führers der sozialistischen Radikalen: Cailleur!

Malby nahm den ihm hingeworfenen Fehbehandelschuh auf und verlangte, daß der Senat sich als Staatsgerichtshof aufmache. Diesem Verlangen wurde stattgegeben. Die Untersuchung, die acht Monate dauerte, ergab, daß die Anklagen wegen Hochverrats und Aufreizung zu Meutereien grundlos seien, daß aber Malby hinreichend verdächtig sei, die Friedensfreunde gefördert und die syndikalistischen und anarchistischen Führer mit strafwürdiger Nachsicht oder Nachlässigkeit behandelt zu haben. Die Anklage wurde also auf das gewerkschaftlich-politische Gebiet beschränkt, die Aussagen der sämtlichen Zeugen, meistens Polizeibeamten, Polizeidirektoren, Präfekten und Minister waren so recht geeignet, einen Einblick zu gestatten in die Geheimnisse von Paris, in die dunklen Machenschaften der politischen Polizei, welche die Arbeiterklasse benutzte, so lange es schlecht geht und sich ihrer entledigen will, wenn die kriegsbegehrigen Patrioten Obertwasser haben.

Sächsische Universität in Jena. Die „Times“ meldet aus Kairo, daß ein Antrag auf dem Wege Schöpus bei Jerusalem die feierliche Grundsteinlegung zum Bau einer jüdischen Synagoge hat.

Die Völkerbund-Bewegung in England.

Die beiden Briefe des Lord Lansdowne und der heute vorliegende Bericht über die Völkerbund-Debatte im englischen Parlament sind Ereignisse von erheblicher Wichtigkeit. Ihre erste Bedeutung besteht darin, daß zwischen den Meinungen eines (nun freilich nicht mehr im Amte befindlichen) Mitgliedes der deutschen Regierung und eines Mitgliedes des britischen Kriegskabinetts die verbindende Brücke geschlagen wird. Lord Lansdowne stellt damit fest, daß ruhig denkende Männer, die von ragen der Stelle aus die Verhältnisse überblicken, in London wie in Berlin derselben Meinung sind, daß nämlich „ein absolutes Ende von den militärischen Entscheidungen allein nicht erwartet werden kann“. Smuts wie Kühlmann, Kühlmann wie Smuts!

Die politischen Folgerungen, die daraus zu ziehen sind, sind einleuchtend. Fast zwei Jahre sind es her, seit Wilson, damals noch Präsident eines neutralen Staates, die berühmten Worte sprach: „Wenn man einander nicht überwältigen kann, so muß man sich miteinander verständigen.“ Auf den Ton dieses Wilson-Ausspruches, dessen Wichtigkeit immer klarer wird, je länger der Krieg dauert, ist der erste Brief Lansdownes gestimmt.

Direkt aber knüpft er an die berühmte Rede Wilsons am Grabe Washingtons vom 4. Juli an. Lansdowne verlangt von Deutschland, daß es die in ihr enthaltenen Bedingungen annehme, sagt sie aber so auf, daß Deutschland sich nur für den Völkerbund und für die Einrichtung obligatorischer Schiedsgerichte erklären müsse. In dieser von Lansdowne gegebenen Interpretation sind die Grundzüge Wilsons für breite Massen des deutschen Volkes nicht nur annehmbar, sondern wert der aufrichtigsten Anerkennung. Schon Bethmann-Hollweg hat die Bereitwilligkeit Deutschlands, internationalen Abmachungen zur Beseitigung künftiger Kriegsgefahr beizutreten, mit Entschiedenheit erklärt. Die Debatte im englischen Parlament beweist, daß der Gedanke auch dort viele Freunde hat. Ferner hat eine Versammlung englischer Parlamentarier Lord Lansdowne ihr Vertrauen ausgesprochen und seinen Brief gebilligt. Dieser Vorgang bietet neben der Tagung der französischen Sozialisten den zweiten Beweis dafür, daß die Behauptung nicht richtig ist, Frankreich und England seien einmütig von wildem Kriegswillen erfüllt. Den Friedensströmungen, die dort zutage getreten sind, könnten nur gewissenlose Politiker jede Bedeutung absprechen. Sind aber, wie nicht mehr bezweifelt werden kann, in England und Frankreich ernste Friedensströmungen vorhanden, so ist es Pflicht aller in Deutschland, die den Frieden wollen, diesen Bestrebungen entgegenzukommen.

Es wäre auch von unserer Regierung an der Zeit, endlich die Flagge zu zeigen.

Ueber die Zukunft Polens.

Breslau, 9. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, wird Prinz Janusz Radziwill, der Direktor des politischen Departements in Warschau, in Berlin erwartet. Er wird von hier ins Große Hauptquartier reisen, um mit den leitenden deutschen Stellen über die Zukunft des Königreichs Polen und die damit zusammenhängenden Schiedsfragen zu verhandeln.

Die finnische Königswahl.

Die dritte Lesung der Verfassung... Die finnische Königswahl...

Die Völkerbund-Debatte

Die Unterhandlungen... Die Völkerbund-Debatte im englischen Parlament...

- 1. müsse er imstande sein, die Heiligkeit... 2. dürfe keine Nation zu Gewalttätigkeiten...

Kein ein neuer Krieg

in 20 bis 30 Jahren, für den die Nachwelt... Die Völkerbund-Debatte...

Kein dritter Weltkrieg

am eine einzige Stunde fortsetzen, um... Die Völkerbund-Debatte...

Der einzige Ausweg für die Welt

Nach der Völkerbund-Debatte sprach der... Die Völkerbund-Debatte...

Die Völkerbund-Debatte

Die Völkerbund-Debatte... Die Völkerbund-Debatte...

eine Liga von Parlamenten

als Stell des allgemeinen politischen Lebens... Die Völkerbund-Debatte...

Der Unionist Oberst Eyles wies auf das... Die Völkerbund-Debatte...

Der Liberal Major Robertson führte aus... Die Völkerbund-Debatte...

Verpflichtung gegen die Kriegsfahrer

Der Unionist Major Eyles betonte, daß der... Die Völkerbund-Debatte...

Der Unionist Major Eyles betonte, daß der... Die Völkerbund-Debatte...

Der Unionist Major Eyles betonte, daß der... Die Völkerbund-Debatte...

die militärische Niederlage

Das einzige Ziel, nach dem man derzeit... Die Völkerbund-Debatte...

Über ehe sich der Plan durchführen lasse... Die Völkerbund-Debatte...

Erst wenn er sich nach Jahren bewährt habe... Die Völkerbund-Debatte...

Deutscher Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 8. August. (Amst.)... Deutscher Tagesbericht...

Seereisegruppe Kronprinz... Deutscher Tagesbericht...

Seereisegruppe Herzog Albrecht... Deutscher Tagesbericht...

Der Erste Generalquartiermeister... Deutscher Tagesbericht...

Bombenangriff auf Balona

An der italienischen Front keine... Bombenangriff auf Balona...

In Albanien griff ein aus Land... Bombenangriff auf Balona...

Berichte der Gegner

Amerikanischer Seereisegruppe... Berichte der Gegner...

Englischer Seereisegruppe... Berichte der Gegner...

Dravalle im Haag

Berlin, 9. August. Telegramme aus dem... Dravalle im Haag...

Kleine Kriegsnachrichten

Die „Fonain Regentes“ torpediert... Kleine Kriegsnachrichten...

Die königliche Hofkapellmeisterin

Die königliche Hofkapellmeisterin... Roman von Ludwig Bendler...

Hotel Bristol

Hotel Bristol... Roman von Ludwig Bendler...

Hotel Bristol

Hotel Bristol... Roman von Ludwig Bendler...

Hotel Bristol

Hotel Bristol... Roman von Ludwig Bendler...

Die Murmanbahn.

Selbst vor dem Kriege war Rußland trotz erheblicher Eisenbahnentwicklung ein abgeschlossenes Land. In Europa fanden ihm zwar Ostsee und Schwarzes Meer offen; aber diese Wege brauchten nicht einmal bloßiert zu werden, sie waren auch im Frieden durch Schiffsverkehrsstörungen schwer passierbar zu machen. Die sibirische Bahn erschloß wohl das asiatische Rußland und verknüpfte es mit dem europäischen, jedoch war der Weg zu weit und zu kostspielig und umständlich, als daß Blabla... als östliches Tor Europas nach dem Stillen Ozean hin ernstlich in Frage gekommen wäre. Alles nur noch der Weg durch das nördliche Eismeer in den Atlantischen Ozean.

An Häfen fehlte es an der russischen Nordküste durchaus nicht. Aber was nützen die schönsten Häfen, wenn sie so weit nördlich liegen, daß sie selbst und ihre binnennordischen und markieren Zufahrtswege den größten Teil des Jahres ungenügend und unzugänglich sind. Am weitesten schneidet im Norden das Weiße Meer in das russische Binnenland ein. An der Mündung des größten und weitverbreitetsten nordrussischen Flusses, der Dwina, entwickelte sich hier bereits vor Peter dem Großen die Hafenstadt Archangelst.

Archangelst war, so lange es auf den Flußverkehr mit dem Binnenland angewiesen war, ein unbedeutender Ort, um so mehr, da Rußland nördlich der Arktikergrenze ein totes Gebiet ist. Das änderte sich, als die Stadt zu Beginn dieses Jahrhunderts an Jannoruhland durch eine Eisenbahn angeschlossen wurde, die sich über Wologda mit Moskau verband.

Der Bahnbau vollzog sich damals unter den größten Schwierigkeiten. Von der Gesamtlänge von 1118 Kilometer zählten 800 Kilometer auf eine menschenleere Wäld- und Sumpfwüste. Arbeiter, Materialien fehlten; das weitestferne Moskau bildete die Basis des Baues; ungünstiges Klima und lange Nächte schränkten die Arbeitszeit ein; und in den tiefen Torfmooren mußte erst künstlich durch Sandauffüllung ein fester Untergrund geschaffen werden. Dabei war die Bahn einseitig und als Schmalspurbahn gebaut. Trotzdem bewirkte sie, daß Archangelst in wenigen Jahren sich zu einem großen Handelsort mit fast 40000 Einwohnern entwickelte. Erhöhte Bedeutung auch in strategischer Beziehung gewann die Stadt, als nach dem russisch-japanischen Kriege die Abzweigung Petersburg—Wlata mit Anschluß an die sibirische Bahn gebaut wurde; beide Bahnen schnitten sich in Wologda, und so erhielt Archangelst auch Verbindung mit Sibirien und den Ostseeländern. Wie wichtig die Stadt in dem gegenwärtigen Kriege wurde, ist jedermann bekannt; sie wurde von den Engländern als Flottenstation benutzt, und zur bequemeren und leistungsfähigeren Verbindung mit dem Hinterland wurde die einseitige Schmalspurbahn noch während der ersten Kriegsjahre mit Hilfe der Kriegsgefangenen in eine zweigleisige Normalspurbahn umgebaut.

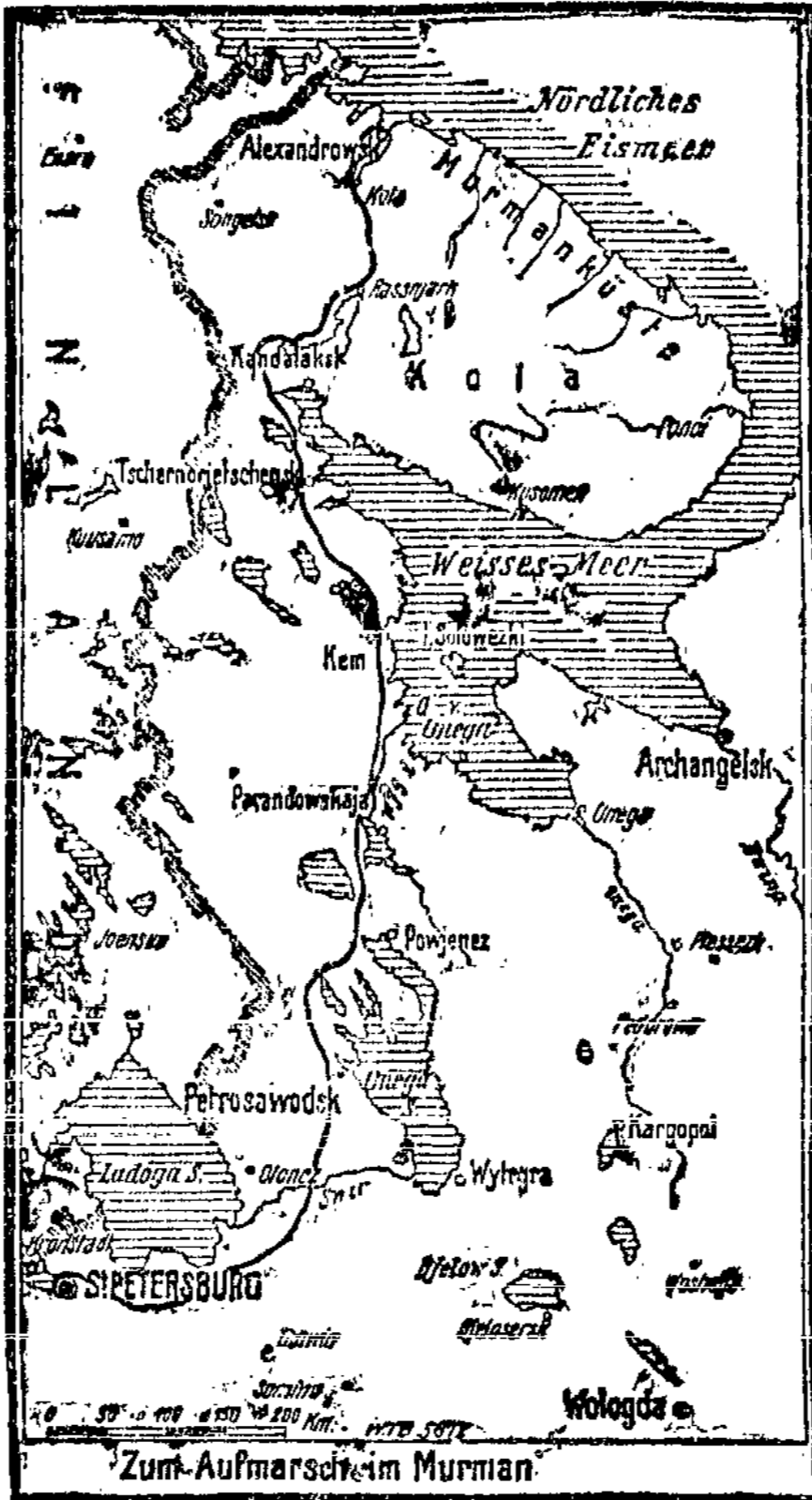
Trotzdem genügte sie nicht entfernt dem an sie gestellten Ansprüchen, und auch der Flußverkehr vermochte nur während weniger Sommermonate zu ihrer Entlastung beizutragen. Das Haupthindernis in dieser Hinsicht ist die Arktik. Das ganze Weiße Meer friert alljährlich auf sechs bis sieben Monate zu. Der Golfstrom, der vom Nordkap her nach einem Kreis in östlicher Richtung bis nach der Westküste von Nowaja Semlja entsetzt und hier eine Zone eisfrei erhält, vermag weiter südlich keine Wirkung mehr auszuüben; der Eingang zum Weißen Meer liegt der Richtung des Golfstromes gerade entgegengekehrt. Zudem ist das Weiße Meer nicht viel anders als ein großer See mit Meeresverbindung; denn die zahlreichen Flüsse führen das Wasser aus und lassen es viel leichter gefrieren und viel später wieder auftauen als das salzige Wasser des offenen Ozeans.

Selbst im Winter eisfrei ist aber die bedeutend weiter nördlich als das Weiße Meer liegende Murmanküste, die vom nordwestlichen Arangelstord nach Osten die Nordküste der Kaiminsel Kola gegen das Bismeer hin bildet. Hier liegt an günstigster Stelle, am Ausgang der Trichteröffnung des Gullmarsflusses, nicht mehr weit vom offenen Atlantischen Ozean entfernt, der Kaimarinhafen, an dem vor Kriegsausbruch das Städtchen Alexandrowst gebaut wurde. Die Bedeutung der Murmanküste für den Weltverkehr war den Russen nicht verborgen geblieben; wenn sie sich auch um das Hinterland wenig kümmerten, so um so mehr um die Wasserverbindungen. Seit über dreißig Jahren arbeitet hier eine besondere hydrographische Kommission, und die Seefahrer, die das Marineministerium von diesem Gebiet aufnahm, sind von einer peinlichen Genauigkeit.

Es war daher nur natürlich, daß der Plan entstand, hier wo die am Weißen Meer und bei Archangelst bestehenden Hindernisse

nicht in Frage kamen, das Innere Rußlands mit dem Weltverkehr zu verbinden. Der Plan einer Murmanbahn ist nicht mehr so jung. Die Ausführung aber sowohl wie die Linienführung sind ein Werk des gegenwärtigen Krieges. In knapp zwei Jahren wurde hier ein Werk unter den schwierigsten Verhältnissen vollendet, das in Friedenszeiten als technische Großtat ersten Ranges gewertet und gefeiert worden wäre.

Die Murmanbahn verbindet Archangelst mit Petersburg. Aber nicht, wie man annehmen sollte, auf direktem Wege. Die natürliche Linienführung von Petersburg aus wäre in einer Fortsetzung des schon bestehenden sibirischen Eisenbahnnetzes nach Norden gegeben gewesen. Den nördlichsten Punkt haben die sibirischen Bahnen bisher in Tornen



mit Anschluß an die schwedische Lapplandbahn erreicht. Von hier wären den Kaim- und Tulomastisch entlang noch etwa 500 Kilometer bis zum Meere zu bauen gewesen. Auch die innerfinnischen Süd-Nord-Bahnen mit den Endpunkten Raasani und weiter östlich Narmed hätten mit Leichtigkeit auf etwa 550—600 Kilometer bis zum Eismeer verlängert werden können. Aber man fürchtete in der Nähe der Ostsee eine Gefährdung der Straße durch feindliche Flotten- und Luftaktionen und verlegte sie daher weiter östlich, völlig in russisches Gebiet hinein. Die Murmanbahn zweigt sich bei der Station Jwanka, 120 Kilometer östlich von Petersburg von der Linie Petersburg—Wlata—Perm ab und geht östlich vom Ladogasee nach Norden, berührt Petrosawodsk am Westufer des Onegasees, die

Hauptstadt des Gouvernements Olonez, und erreicht bei der Kaimarinhafen Kaimarinhafen. Von hier fährt sie über den kleinen Hafen Kaimarinhafen am Westufer des Weißen Meeres entlang nach Kaimarinhafen, macht von hier unter Umgehung des Inabra- und Kojasees einen nach Westen geöffneten Bogen und erreicht zuletzt das Tal des Kojasisees und das der vereinigten Kola und Tumola, den Kaimarinhafen.

Die Bahn ist normalspurig und zweigleisig angelegt, die ganze Strecke Petersburg—Alexandrowst ist rund 1500 Kilometer lang. Die beiden Abschnitte Petersburg—Wlata und Wlata—Alexandrowst sind seit 1916 im Betrieb, die Zwischenstrecke sollte ursprünglich 1917 fertig werden; größtenteils müssen heute noch vorläufig Schiffe für die Vermittlung des Verkehrs sorgen.

Die Linie wurde im Jahre 1914 gleichzeitig von beiden Endpunkten aus in Angriff genommen. Täglich wurden durchschnittlich drei Kilometer fertiggestellt. Ohne die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, die den Bau ausführten, wäre diese Meteorleistung einfach unmöglich gewesen. Der Bahnbau vollzog sich unter den ungeschicktesten Schwierigkeiten, die teilweise erheblich größer waren als bei dem Bau der Bahn Wologda—Archangelst; größer war die Kälte, länger die Schreden der Winterächte, und Torfmoore, Ländern und bis in große Tiefen häufig gefrorenen Boden begleiteten den größten Teil der Strecke.

Deutlichprechend sind auch die Betriebschwierigkeiten sehr groß, deren die Technik Herr werden mußte. Die Beleuchtung und Heizung der Züge, die Ueberwachung der Strecke, die Sicherung vor Schneeverwehungen durch die häufigen Schneestürme, die Verlässlichkeit der starken Temperaturunterschiede bei der Gleisverlegung und den Brückenkonstruktionen usw., das waren alles Probleme, die erst gelöst werden mußten. Denn noch nie war eine Bahn bis in so hohe Breiten hinausgeführt worden: Die Murmanbahn ist die nördlichste Bahn der Welt, die dem Nordpol noch näher erblickt als die Lapplandbahn.

Die Murmanbahn, so wie sie heute ist, hatte bisher nur strategische und strategische Zwecke. Sie hat die Front der Entente von England und Amerika her mit Kriegsmaterial versorgen helfen. Aber ihre Bedeutung geht weiter über das Strategische hinaus. Der Ausbau des nordrussischen Eisenbahnnetzes ist bisher mit viel zu geringer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Für Rußland handelt es sich nicht allein darum, das eigentliche Stammland in Europa, sondern auch seine asiatischen Besitzungen an den Weltverkehr anzuschließen und gleichzeitig asiatisches und europäisches Rußland miteinander zu verbinden. Gewiß dient die sibirische Bahn diesem Zweck. Aber sie hat auch in vieler Beziehung mehr als genutzte Wirkung, sie leitet die Wege eines großen Teils von Sibirien dem Großen Ozean zu und zieht sie damit von Europa ab. Dieser Gefahr würde teilweise begegnet, wenn für die sibirischen Exportgebiete ein kürzerer Ausgang über Europa nach dem offenen Meer geschaffen würde. Man hat das gewaltige Flußsystem des Ob zu diesem Zweck auszunutzen wollen; aber der Ob und das Karische Meer sind nur wenige Wochen im Jahre eisfrei. Bleibt die Bahnverbindung. Ein Anfang ist gemacht mit der bereits erwähnten Linie Petersburg—Wlata—Perm, die über Jekaterinburg—Ishababinsk den Anschluß an die sibirische Bahn findet. Zur Abklärung des Weges nach dem Eismeer ist eine Verbindung geplant, die von Wlata in nordwestlicher Richtung abweicht und seit 1914 bereits bis Kollas, dem Flußmündungsort für das 450 Kilometer entfernte Archangelst ausgeht; von hier soll die Bahn bis Sorota weitergeführt werden, wo sie in die Murmanbahn einmünden würde.

Dieser Weg ist der kürzeste und bequemste Weg für die Ausfuhr von Holz- und Mineralprodukten aus dem weiten Sibirien. Besonders England hat ein Interesse daran, auf diesem Wege mit Zitter, Eisen, Fleisch, Getreide usw. versorgt zu werden und Maschinen und andere Bedarfartikel nach Sibirien einzuführen. Ebenso soll das nordrussische Rußland durch die Erschließung und Ausbeutung der ungenutzten Rohstoffe dienen, die in den nordrussischen Gouvernements sich ausbreiten. Selbstverständlich ist auch das gesamte innere Rußland an dem Wege nach dem eisfreien Hafen am Nordmeer wirtschaftlich ganz außerordentlich interessiert, um so mehr, wenn ihm die übrigen Meeres- und Ausgänge durch die Handhaften verbart sind.

Von Gg. Engelbert Graf.

Noch ein Brief Lansdownes.

Amsterdam, 7. August. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge hat Lord Lansdowne einen Brief an die „Times“ geschrieben. Lansdowne fragt in dem Schreiben:

„Bin ich der Ansicht, daß diejenigen, die in Belgien eingedrungen sind und von Verträgen die „Fegen-Papier“-Aufassung haben, ein Abkommen ehrlich einhalten würden? Ebenso wie Sir William Tilden würde ich es vorziehen, keine Verträge mit Menschen zu schließen, die früher Verträge gebrochen haben. Aber die Annahme von für uns befriedigenden Bedingungen durch Deutschland würde an und für sich schon beweisen, daß die Vertragsbrüchigen ihr Ziel nicht erreichen konnten und eine unergiebliche Relation erhalten haben. Außerdem würden die anderen Mächte, falls Deutschland Mitglied des vorgeschlagenen Völkerbundes werden würde über Mißtrauen verfügen, um es zu zwingen, sich an seine Verpflichtungen zu halten.“

Der Zweifel des Militärischen würde, um Sir William Tildens Worte zu gebrauchen „vollständig ausgerieben werden oder jedenfalls in höherem Maße gehalten sein“.

Die Einnahme von Archangelst.

Stockholm, 8. August. Ueber die Einnahme von Archangelst wird dem Korrespondenten der Telegraphen-Union berichtet, daß die Stadt in der letzten Zeit eigentlich mehr für die Bolschewiki gemeint sei. Anders lagen die Verhältnisse vor einigen Monaten noch, wo die Bevölkerung unter dem Einfluß der Engländer stand. Als Tropfen die der Stadt drohende Gefahr erkannte, entsandte er seine tüchtigsten Agenten und Kommissare, denen es in kürzester Zeit gelungen ist, eine andere Stimmung in Archangelst hervorzurufen.

Als die aus Wologda geflüchteten Boten Francis Brancis, Torretto und Rouleau in Archangelst eintrafen, haben sie die Lage als sehr ungesund für sich

Anwendung aller Mittel, eine Besetzung zu erzielen. Da ihnen das so leicht nicht gelang, gaben sie das Reich zu einem energischen Eingreifen zu Wasser und zu Lande. So mußte sich Archangelst unter dem Druck der englischen Schiffskanonen den serbischen, polnischen und russischen Banden, die von der Murmanküste kamen, ergeben. Es ist bemerkenswert, daß die drei Boten seit der Besetzung der Stadt verschwunden sind. Man nimmt an, daß sie sich auf einem englischen Schiffe befinden.

Die Anklage gegen Kriegsheker.

Bukarest, 7. August. In der rumänischen Kammer wurde gestern darüber abgestimmt, welche Minister der Regierung Bratianu in Anklagezustand versetzt werden sollten. Es wurde beschlossen, die Anklage zu erheben gegen die ehemaligen Minister Emil Cokinescu, Vintila, Bratianu, Alexander Constantinescu, Basile Popun, Victor Antonescu, Dr. Angelescu und Tala Jonescu. Die Abstimmung wurde gefolgt durch die Anklage gegen die Ministerpräsidenten Bratianu in den Anklagezustand versetzt, wie bereits gemeldet, vorgestern beschlossen und zwar einstimmig mit 109 Stimmen.

Tala Jonescu ist allerdings über die Schweiz nach Frankreich ausgerissen.

Bukarest, 8. August. Der rumänische Senat hat sich dem Beschluß der Kammer, laut dem der ehemalige Ministerpräsident Bratianu und sieben Minister seines Kabinetts in den Anklagezustand versetzt werden, angeschlossen und zwar mit 87 von 84 Stimmen. Ein Senator Amze hat dagegen, während sich die Abstimmung

Die Verteidigung der Angeklagten.

Bukarest, 8. August. In der Sitzung der Kammer kam es zu Szenen leidenschaftlicher Erregung, die durch die Verlesung der Antwort der angeklagten Minister auf den Anklageantrag der Kammer hervorgerufen wurden. In dieser Antwort erheben die Angeklagten schwere Beschuldigungen gegen das jetzige Parlament, dessen moralische und gesetzliche Autorität sie nicht anerkennen, und dem sie den Vorwurf machen, daß es sich aus Verrätern am Vaterland und Deserteuren zusammensetze. Vor dem allgemeinen Frieden sei eine Unterjochung über die Verantwortlichkeit nicht möglich, ohne sein großes Ergebnis zu gefährden. Die Vertreter der gesetzlichen Autorität eines Parlaments, das ohne Teilnahme der Dobrußja und zu einer Zeit, wo zwei Drittel des Landes unter der Herrschaft fremder Bajonette standen, gewählt wurde. Deshalb sind wir entschlossen, auf keinerlei Fragen zu antworten und uns vor dem Parlaments-Ausschuß in keiner Weise zu verteidigen. Ueber uns zu Gericht sitzen wird nur das nationale Gewissen und die Geschichte.“

Einigung in der Schweiz.

Bern, 8. August. (Z.S.) Von dem neuwählig in Basel abgehaltenen allgemeinen Bundeskongreß der schweizer organisierten Arbeiterpartei und den Verbänden des Personal der Eisenbahnen und Eisenbahnen usw. war dem Bundesrat eine Eingabe zugegangen, in der unter Androhung eines Generalstreikes im Falle Nichterfüllung der geäußerten Wünsche eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Forderungen gestellt war. Ueber die meisten Forderungen wurde amlich leicht eine Einigung erzielt, da die Regierung von sich aus bereits eine Reihe der verlangten Maßnahmen in Aussicht genommen hatte und teilweise bereits durch Kommissionen prüfen ließ, so die Schaffung eines eidgenössischen Ernährungsausschusses, dessen Bestimmungsbereich vorläufig die Eisenbahnen betreffen sollte.

Großhandels, Revision des Arbeitszeitgesetzes bei den schweizerischen Staatsbahnen zum Zweck zeitgemäßer Herabsetzung der Arbeitszeit usw. Die letzten Schwierigkeiten der allgemeinen Verständigung wurden heute beseitigt durch Entgegenkommen des Bundesrates in der Frage der Ausrichtung einer zweiten Zuerungszulage für 1918 an das Staatspersonal. Sämtliche Arbeiter und Angestellte des Staatsbetriebes erhalten in Berücksichtigung der außerordentlich zunehmenden Zuerung zu den bisherigen Zulagen eine neue Zulage von 500 Fr. und 50 Fr. für jedes Kind, womit dem Staat insgesamt für Zuerungszulagen im Jahre 1918 eine Ausgabe von 100 Millionen Fr. erwächst.

Die Arbeiter- und Personalvertreter erklärten sich von dem Entgegenkommen des Bundesrates befriedigt. Das mit der Organisierung der Generalstreikbewegung betraute Komitee teilte heute mit, daß der Konflikt beseitigt und kein Grund zur Erklärung eines Generalstreiks mehr vorhanden sei.

Politische Ueberflut.

Der Sturm gegen die Sozialdemokratie. Die Konservativen scheinen auf der ganzen Linie einen wütenden Ansturm gegen die Sozialdemokratie entfesselt zu wollen. In den Bundesgebungen des Reichsverbandes, des Preußenbundes und anderer angesehener Organisationen kommt nun noch ein Aufruf der parteiunabhängigen „Mitteilungen aus der konservativen Partei“ vom 27. Juli. In diesem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die heutige Politik immer hinab, immer tiefer in s rote Meer führen müsse. Der Aufruf fordert auf zum Kampf gegen die Schwachheit auf den Ministerstufen, gegen den anheulenden neuen Kurs, gegen die loswühlende rote Flut. Durch ihren Erfolg in den preussischen Wahlrechtsfrage sind die Konservativen offenbar sehr übermächtig geworden und scheinen nun alles anzuwenden zu wollen, um noch vor Beendigung des Krieges einen Aufruf gegen die Sozialdemokratie zu entfesseln.

Die russische Königswahl.

Eine schwere Geburt.

Kellingsford, 8. August. Wolffs Bureau meldet: Die dritte Lesung der Verfassungsvorlage begann gestern um 1 Uhr bei vollständigem Hause und vollbesetzten Tribünen.

Die Regierungsvorlage ist damit für die Verfassungsjession erledigt und kann erst nach der Neuwahl wieder zur Beratung kommen.

Der Landtag, der sich so gegen die Dringlichkeit der Königswahl ausgesprochen hat, ist ohnehin schon ein Kumpfparlament.

Als Anwärter auf den Thron wird seit geraumer Zeit der Herzog Friedrich August von Mecklenburg bezeichnet — das Schicksal des Abtes von Albanien sollte ihn eigentlich sprechen.

„Justicia“, nicht „Vaterland“.

Berlin, 7. August. Amlich. Eines unserer großen, kommandierten Kapitäne, der Herr Ober, beschädigte an der Nordküste Irlands den dort gekehrten englischen Dampfer „Justicia“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kopenhagen, 8. August. Nach telegraphischer Meldung des dänischen Konsulats in Alexandria wurde das dänische Motorschiff „Edenmibia“, 5570 Tonnen, am 1. August bei Port Said berstenkt.

Kopenhagen, 8. August. Die norwegische Schiffschiffahrt in London berichtet: Der norwegische Dampfer „Mia“ ist am 2. August auf einer Mine gestoben und an der Küste Irlands auf Grund gesetzt.

Eine königliche Hoffhauspielerei.

Roman von Ludwig Bendler. (Nachdr. verb.) Hans Kobaschel las, während er dem Kurvegen über ein bitterböses zu tief Born...

Die Völkerverbund-Debatte im englischen Parlament.

Der 8. August. Die Unterhandlungsdebatte am 1. August über den Völkerverbundgedanken, von dem Minister nur in der Rede Balfours meldete, fand bei der Bewilligung der neuen Anleihe statt.

Der Liberale Sir W. Dickinson wies darauf hin, daß Englands Kriegsausgaben nahezu acht Milliarden Pfund Sterling (180 Milliarden Mark) erreicht hätten, aber das Land trage die Lasten nicht, da es sich bewußt sei, für ein hohes Ideal zu kämpfen.

- 1. müsse er imstande sein, die Heiligkeit der Verträge zu sichern,
2. dürfe keine Nation zu Gewalttätigkeiten schreiten, ohne zuvor an den Völkerverbund appelliert zu haben,
3. müsse zur Schlichtung von Streitigkeiten ein Tribunal analog dem amerikanischen Supreme Court geschaffen werden,
4. müßten die Nationen des Völkerverbundes das auftrifftigste ernste Bestreben haben, die Liga zu einer lebendigen Organisation zu machen.

Sonst ein neuer Krieg

in 20 bis 30 Jahren, für den die Nachwelt die Leiden verdammen werde, die es jetzt unterliegen, einen dauerhaften Frieden herbeizuführen.

Der Arbeiterpartei-Thomas erklärte, er halte es für kein Verbrechen, vom Frieden zu sprechen. Freilich wäre es ein Verbrechen, von einem Frieden, der kein Ende macht, oder einem deutschen Frieden, oder einem solchen, der die Keime eines künftigen Kriegs enthalte, zu reden, oder

die Sehnsucht nach einem ehrenvollen Frieden bestehe heute in allen Gesellschaftsschichten, und es sei ein schwerer Fehler, zu behaupten, daß diejenigen, die von dem Frieden sprächen, Feinde des Landes seien. Der Krieg sei heute keine Terribilität mehr.

Ein britischer Soldat werde den Kampf um eine einzige Stunde fortsetzen, um Leben und reiche Landbesitz zu erkämpfen. Daher sei es die Pflicht der Regierung, alle Wege ausfindig zu machen, von denen zu hoffen sei, daß sie zum Frieden und zu einem Völkerverbund führen würden. Er sei gegen einen Wirtschaftskrieg.

Er halte den Völkerverbund für eine der wirksamsten Waffen, welche der Völkerverbund anwenden könnte, er sei aber davon überzeugt, daß der Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß einen weiteren Krieg in naher Zukunft bedeuten werde.

Der Liberale Oberst Wedgwood wies darauf hin, daß der Völkerverbund jeder beitretenden Nation gewisse Opfer auferlegen würde. Der Völkerverbund im britischen Völkerverbund, zurechtend dadurch gekennzeichnet, daß sie schließlich bei den künftigen allgemeinen Wahlen werde in jedem Wahlkreis der Völkerverbund auf dem Wahlprogramm stehen. Einiges Erachtens sollte der Völkerverbund aus Wollern bestehen, die die Ueberzeugung hätten, daß der Krieg an sich ein Unrecht

und als Mittel zur Durchsetzung diplomatischer Forderungen verwirksam sei.

Macdonald (Arbeiterpartei) führte aus, daß die Völkerverbund ein praktisches Problem sei, das irgendwie gelöst werden müsse. Man könne natürlich nicht sofort eine perfekte Maschine schaffen, sondern müsse experimentieren. Jedenfalls dürfe der Völkerverbund aber nicht eine Liga von Regierungen, Diplomaten und Außenministern sein, sondern

als Stell des allgemeinen politischen Lebens der Nationen.

Der Unionist Oberst Eyles wies auf das allgemeine Streben der arbeitenden Klassen hin, künftig dem Militärdienst zu entgehen, und auf das allgemeine Friedensverlangen aller Kaufleute und Fabrikanten nach der furchtbaren Periode der Ferkörung.

Der Liberale Robertson führte aus, die Hauptschwierigkeit für die Verwirklichung des Völkerverbundgedankens liege darin, dem Völkerverbund die notwendige Macht zu geben, seine Entscheidungen zu erzwingen. Einiges Erachtens müßten zunächst alle Nationen übereinkommen, die Maßnahmen im weitgehenden Maße zu vermindern.

Der Bund müßte eine juristische Maschine besitzen, um die Streitigkeiten zwischen den Nationen zu schlichten, und die Nationen müßten sich verpflichten, Kontingente zu stellen, um die Nation, die sich der Entscheidung des Bundes nicht füge, zu zwingen. Der Eintritt in den Völkerverbund werde somit für die beitretende Nation eine

Berufung gegen die Kriegsfahrt.

Der Unionist Major Thron betonte, daß der Völkerverbundgedanke hoffnungsvoll sei, solange Deutschland nicht geschlossen sei.

Unterstaatssekretär Lord Cecil schloß die Debatte mit dem Hinweis, daß die vorgebrachten abstrakten Erörterungen zu keinen praktischen Ergebnissen führten; er deutete aber an, daß die Regierung einen eingehenden Plan ausarbeite, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß sich in naher Zukunft Gelegenheit für eingehende konkrete Erörterungen bieten werde. Lord Cecil schloß, die Schwierigkeiten der Verwirklichung des Völkerverbundgedankens seien so groß und ernst, daß dieses Problem, von dem die Zukunft der Menschheit abhängt, nur durch gemeinsame Bemühungen aller Völker, die aufrichtigen Willens sind, durchgeführt werden könne.

Der Unionist Major Wood sagte aus, ein Völkerverbund, der nicht tatsächlich Deutschland einschliesse, wäre ein trauriger Ersatz für das Ideal. Unbereits sei keine eine derzeitige Einbeziehung Deutschlands den meisten Leuten unentbehrlich. Der einzige Weg, die deutsche Mentalität zu ändern, sei

die militärische Niederlage.

Das einzige Ziel, nach dem man berufen werden könne, sei der Krieg. Es wäre eine verbrecherische Torheit, den Völkerverbund als Ersatz für den Sieg anzusehen. Seiner Ansicht nach bestehe der Völkerverbund drei Dinge voraus:

- die allgemeine Abrüstung,
die wirtschaftliche Freiheit und
das universelle Schiedsgerichtsvorgehen.

Aber ehe sich der Plan durchführen lasse, müsse der Erfolg garantiert sein, sonst werde kein Land die bewaffnete Macht aufgeben, auf der seine Sicherheit beruhe. Der einzige praktische Weg sei daher, von dem Völkerverbund anfänglich nicht zu viel zu erwarten.

Erk wenn er sich nach Jahren bewährt habe, könnten die Nationen sagen, wir hätten uns Armeen und Flotten, um unsere Streitigkeiten zu schlichten, haben aber jetzt einen besseren Weg gelernt und sind bereit, diesen Schritt weiter zu gehen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. August. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Beiderseits der Oise schienen wie englische Teilvorkämpfer zuzurück. Wöbllich der Sonne führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbie; sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgänge. Westlich von Montdidier scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Soissons und Reims lebte der Feind nur vorübergehend auf. Meiere Infanteriegefechte an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In den Tagen ersterlicher Vorstoß in die feindlichen Linien am Schrapannele. Leutnant Freiherr von Veerigt errang seinen 20. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Bombenangriff auf Balona.

Wien, 8. August. (Amlich.)

An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien griff ein aus Land- und Seefliegern zusammengeworfenes Bombengeschwader einen italienischen Flugplatz südlich von Balona an. Heiße Feuer- und Rauchentwicklung zeugte für den Erfolg des Unternehmens. Der Chef des Generalstabes.

Berichte der Gegner.

Amerikanischer Heeresbericht vom 7. August abends. Westlich von Maroches überführten unsere Truppen die Vesle und setzten sich an der Straße Reims-Sollons fest. Feindliche Gegenangriffe scheiterten unter unserem Feuer.

Französischer Heeresbericht vom 7. August abends. Zwischen Dije und Aisne verlor die Feind nach heftigem Artilleriefeuer zwei Handbreiche bei Bailly und Trachy-le-Vol; sie wurden abgewiesen. Westlich von Reims überschritten einige unserer Streitkräfte im Verein mit amerikanischen Truppen die Vesle, setzten sich an dem nördlichen Ufer fest und hielten sich dort trotz zweier heftiger deutscher Gegenangriffe. Westlich von Reims haben wir zwischen den Eisenbahnschienen nach Reims und nach Laon unsere Linien 400 Meter vor.

Englischer Heeresbericht vom 7. August abends. Weitere feindliche Angriffe morgens und nachmittags beiderseits der Straße Bray-Corbie wurden abgewiesen. Der Vormarsch unserer Patrouillen östlich von Reims wurde fortgesetzt und unsere Linie zwischen den Klaffen Lawe und Clarence in einer Tiefe von 1000 Yards auf einer Front von annähernd 5 Meilen vorgeschoben.

Dravalle im Saag.

Berlin, 9. August. Telegrammen aus dem Saag zufolge versammelte sich gestern vormittag vor dem dortigen Rathaus eine große Menschenmenge, wobei es zu Kundgebungen wegen der allgemeinen Forderung kam. Herrittene Polizisten gaben zwei Schüssen ab. Erst gegen Mitternacht trat Ruhe ein.

Meine Kriegsnachrichten.

Die „Königin Regentes“ torpediert. Der Schiffschef sollte das Urteil über die Ursachen des Unterganges des Hospitalschiffes „Königin Regentes“. Der Rat ist der Ansicht, daß das Schiff durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht wurde. Da von einem Torpedo keine Bestätigung gefunden wurde, läßt sich die Nationalität des U-Bootes, von dem der Schuß abfiel, nicht beweisen.

Hätte gemerkt, daß sie es war — nichts regem sollte.

„Hotel Bristol? Na endlich. Hier Kapellmeister Kobaschel, Opernhaus. Portier, hören Sie! Mich hat vorher eine Dame von Ihnen aus anrufen lassen. — Ja. Wer war's? — Wer? — Ja, hab' ich recht verstanden, Herzog sagen Sie? — Schön. Bestellen Sie der Dame, in fünf Minuten sei ich hier. Danke. Schlubi!“

Jetzt vollführte Kobaschel einen Freudenstimmung.

„Lehn dich“, rief er diesem, der ihn erstaunt ansah, lustig angetan zu, „ein Auto, ich meine ein Auto!“

„Ja, ja.“ Lehn dich rief bereits danach. „Das wolle mir schon frische. — So kommt grad ein dahergesah.“

Und Kobaschel sah auch in der nächsten halben Minute schon darin.

Durch Launusanlage, Launesträße nach Hotel Bristol, schrieb er dem Chauffeur die Route vor und — der fuhr los.

Nach knappen vier Minuten war das Ziel auch schon erreicht.

„Mit das gnädige Fräulein — Fräulein Herzog meine ich — im Parkir mir“, fragte Kobaschel den ihm entgegenstehenden Portier, oder bestaunt sie sich auf ihrem Zimmer? — Ich bin der Kapellmeister Kobaschel.“

„Gehorhamter Diener. Gnädigs Fräulein laße den Herrn Kapellmeister nach oben bitten. — Schön, den Herrn ermauß nach dem erste Stock, Nummer 1002. Ich bitte, der Lift ist dort hinten.“

sich verzückt auf sie aufliegend. „Bist Du wirklich und wahrhaftig das? Brinnst mir die herrlichste Ueberraschung meines Lebens, Schatz. Was führt Dich her? Die Liebe selbstherrlichlich, die Liebe zu mir, nicht wahr? Heißt doch nun da, immer und ewig an meiner Seite!“

Wohl noch eine Reihe ähnlicher Fragen wäre gewiß aus dem Munde des also Egalisierten ergangen, hätte er sie nicht selbst durch einen endlosen Kuß auf die Lippen des angebeteten Mädchens abgesehen. Nur mit Mühe war es Daniela möglich, sich des Feuers seiner Umarmungen zu erwehren, seine Liebesklangen auf das für den Brautstand erlaubte Maß beschränkt zu erhalten.

„Aber nun vernünftig, Hans“, sagte sie, als er endlich, selbst erschöpft von seinem ekstatischen Gebären, ein wenig von ihr abließ. „Glaube mir, auch ich bin glücklich, ehrlich glücklich in der Zusammenkunft mit Dir, die ich doch nur aus Sehnsucht, aus purer Sehnsucht nach Dir herbeijährte, aber nicht — Deine Liebe!“ — Sie trat vor den im Zimmer befindlichen Stehpiegel.

„Die ganze Toilette hast Du mir verwirrt, die Friseur zerzaust — wie ich dich aussehe!“

„Sinnlos, Schatz, einzig“, entgegnete er, in ihren Antlitz vertieft. „Du zerzaust, es verwirrt, alles kleidet Dich. Ach Daniela, es gibt ja kein Frauenbild, das Dir gleicht, das in meinen viel verdünnten Augen —“

Aber die Leidenschaft unterbrach noch einmal seine Rede. Daniela jetzt von rückwärts umhüllend, überdeckte er mit unglückigen Küßen ihren flüchtenden Nacken, den er durch rasches Dehnen einiger Druckadpfe bebend zerlegte, um dann auch das übrige, schon wieder der Aufhebung nachgebende Dunkelhaar nicht zu verschonen.

„Nun ist es aber wirklich genug, Hans, und wenn Du mich nicht ernstlich höre machen willst!“ — dröhnte Daniela, die jetzt nochmal ernstlich losging.

perament nach Wochen der Trennung —! Ich bin nun halt mal so und Du mußt Nachsicht mit mir haben, bitte, bitte.“

In solch einem Moment reuevollen Bekennnisses zeigte sich in Kobaschels Wesen eine gewisse Ähnlichkeit. Rasch entwarfnete sie Daniela.

„Gut, bis hierher sei Dir auch verziehen, Hans, doch mache ich Dir zur Pflicht, jetzt unbedingt streng ernst zu sein und genau auf das zu hören, was ich sage. Glaube ich doch und hoffe, Dir damit eine Freude, eine große Freude zu machen.“

„Das wäre?“ Kobaschel, der jetzt lebend, harrte erwartungsvoll.

„Ich habe meinen Entschluß geändert und bin geneigt, unserer Vermählung schon in kurzer Frist, wenn Du willst, bereits auf Ende Juni beizustimmen.“

„Daniela!“

„Auch sehe ich zum Vorteil unserer Ehe von einer künstlerischen Betätigung meinerseits einsehen ab.“

„Daniela, herrlich ist das, hast Du mich wirklich glücklich!“ — Hastig griff er nach ihrer Hand. „Und Deine Gründe — so plötzlich?“

„Nicht plötzlich. Allmählich kam es, halbi mir sagie, es sei doch wohl nicht richtig, Dich, meinen bemühungsvollen Gatten, noch ein ganzes Jahr ohne Häuslichkeit zu lassen aus — Egoismus. Denn der stecke immerhin baharier, wenn ich als Künstlerin ferner glänzen wollte, unter Vernachlässigung meiner neuen Pflichten als das versprochene Weib eines Mannes, der auch mir Opfer zu bringen haben wird.“

„Opfer? Raschlich, freilich!“

„Opfer also gegen Opfer. Alles, was ich bin und habe, Hans, lege ich nieder auf dem Altar unserer Liebe und — kommenden Hausgötter. Vergiß das nie, denn mein Verzicht ist ein ungebeter. Du, der Künstler selbst mit Leib und Seele, wirst ja es nicht können.“

Die Murmanbahn.

Selbst vor dem Kriege war Rußland trotz erheblicher Rüstentwicklungen ein abgeschlossenes Land. In Europa fanden ihm weder Ostsee und Schwarzes Meer offen; aber diese Wege brauchten nicht einmal blockiert zu werden, sie waren auch im Frieden durch Schiffsfahrtschritten schwer passierbar zu machen. Die sibirische Bahn erschloß wohl das asiatische Rußland und verknüpfte es mit dem europäischen, jedoch war der Weg zu weit und zu kostspielig und umständlich, als daß Wladivostok als Stützpunkt für Europas nach dem Stillen Ozean hin nützlich in Frage gekommen wäre. Nicht nur noch der Weg durch das Nördliche Eismeer in den Atlantischen Ozean.

An Häfen fehlte es an der russischen Nordküste durchaus nicht. Aber was nützen die schönsten Häfen, wenn sie so weit nördlich liegen, daß sie selbst und ihre binnenländischen und maritimen Zufahrtswege den größten Teil des Jahres zugefroren und unzugänglich sind. Am weitesten schneidet im Norden das Weiße Meer in das russische Binnenland ein. An der Mündung des größten und weitverbreitetsten nordrussischen Flusses, der Dwina, entwickelte sich hier bereits vor Peter dem Großen die Hafenstadt Archangelst.

Archangelst war, so lange es auf den Flußverkehr mit dem Binnenland angewiesen war, ein unbedeutender Ort, nur so mehr, da Rußland nördlich der Grottegrenze ein totes Gebiet ist. Das änderte sich, als die Stadt zu Beginn dieses Jahrhunderts an Innerrußland durch eine Eisenbahn angeschlossen wurde, die sich über Wologda mit Moskau verband.

Der Bahnbau vollzog sich damals unter den größten Schwierigkeiten. Von der Gesamtlänge von 1118 Kilometer entfielen 800 Kilometer auf eine menschenleere Wald- und Sumpfwüste. Arbeiter, Materialien fehlten; das weitestferne Moskau bildete die Basis des Baues; ungünstiges Klima und lange Nächte schränkten die Arbeitszeit ein; und in den tiefen Wintermonaten mußte erst künstlich durch Sambaufführung ein fester Untergrund geschaffen werden. Dabei war die Bahn einseitig und als Schmalspurbahn gebaut. Trotzdem bewirkte sie, daß Archangelst in wenigen Jahren sich zu einem großen Handelsplatz mit fast 40.000 Einwohnern entwickelte. Größte Bedeutung auch in strategischer Beziehung gewann die Stadt, als nach dem russisch-japanischen Kriege die Ostseehäfen Petersburg—Wlatta mit Aufschluß an die sibirische Bahn gebaut wurde; beide Bahnen schnitten sich in Wologda, und so erhielt Archangelst auch Verbindung mit Sibirien und den Ostseeländern. Wie wichtig die Stadt in dem gegenwärtigen Kriege wurde, ist jedermann bekannt; sie wurde von den Engländern als Plattenstation benutzt, und zur bequemeren und leistungsfähigeren Verbindung mit dem Hinterland wurde die einseitige Schmalspurbahn noch während der ersten Kriegsjahre mit Hilfe der Kriegsgefangenen in eine zweigleisige Normalspurbahn umgebaut.

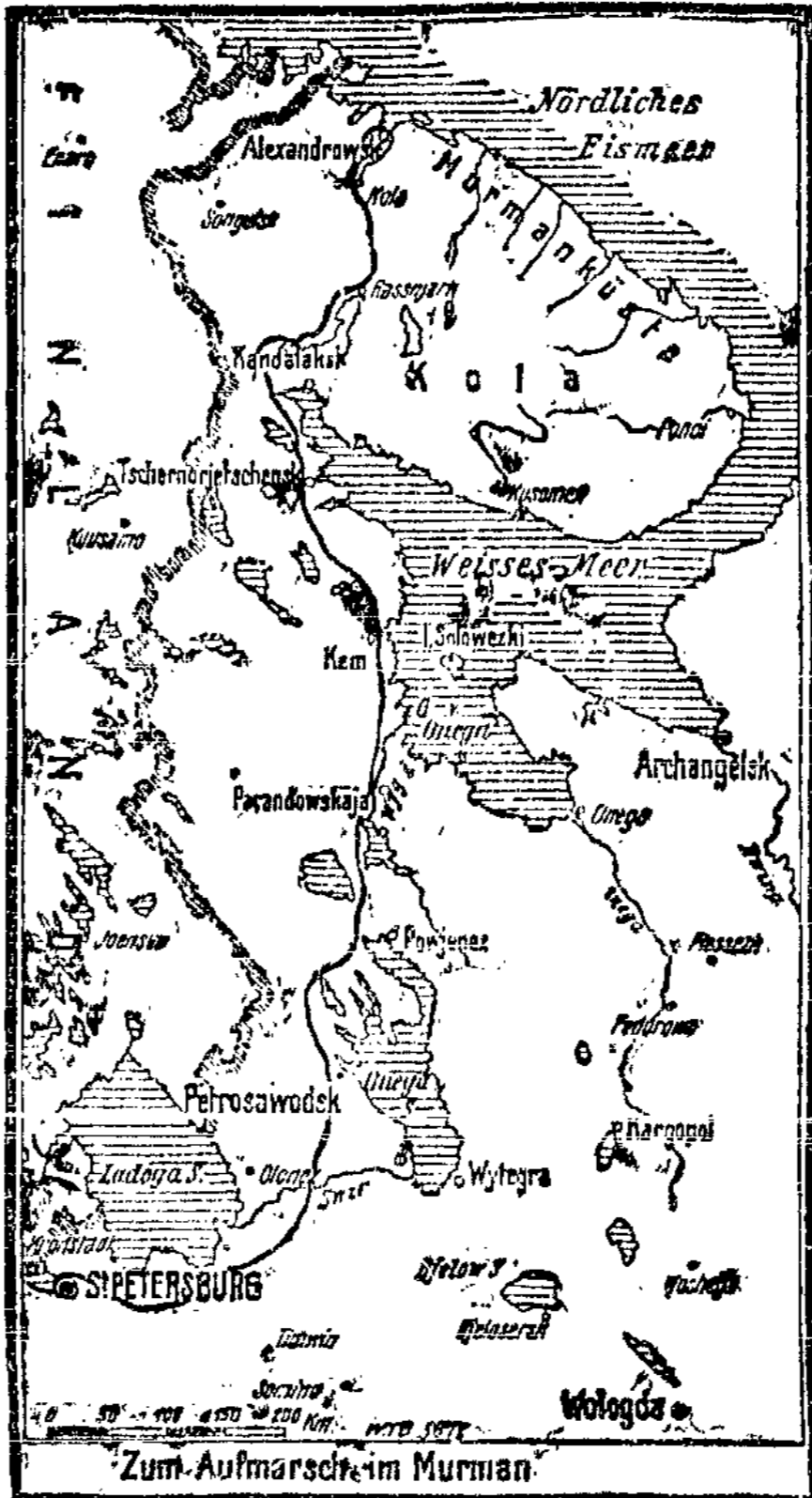
Trotzdem genügt sie nicht entfernt den an sie gestellten Ansprüchen, und auch der Flußverkehr vermochte nur während weniger Sommermonate zu ihrer Entlastung beizutragen. Das Haupthindernis in dieser unheimlichen Zone ist der Frost. Das ganze Weiße Meer friert alljährlich auf sechs bis sieben Monate zu. Der Golfstrom, der vom Norden her noch einen Arm in östlicher Richtung bis nach der Westküste von Nowaja Semlja entsendet und hier eine Zone eisfrei erhält, vermag weiter östlich keine Wirkung mehr auszuüben; der Eingang zum Weißen Meer liegt der Richtung des Golfstromes gerade entgegengerichtet. Zudem ist das Weiße Meer nicht viel anders als ein großer See mit Meeresschwärmen; denn die zahlreichen Flüsse führen das Wasser aus und lassen es viel leichter gefrieren und viel später wieder auftauen als das salzige Wasser des offenen Ozeans.

Selbst im Winter eisfrei ist aber die bedeutend weiter nördlich als das Weiße Meer liegende Murmanküste, die vom norwegischen Raangerfjord aus nach Osten die Nordküste der Halbinsel Kola gegen das Eismeer hin bildet. Hier liegt an günstigster Stelle, am Ausgang der Erickermäandlung des Lufomastflusses, nicht mehr weit vom offenen Atlantischen Ozean entfernt, der Petrosawodskhafen, an dem vor Kriegsausbruch das Städtchen Alexandrowst gebaut wurde. Die Bedeutung der Murmanküste für den Weltverkehr war den Russen nicht verborgen geblieben; wenn sie sich auch um das Hinterland wenig kümmerten, so um so mehr um die Wasserverhältnisse. Seit über dreißig Jahren arbeitete hier eine besondere hydrographische Kommission, und die Seefahrer, die das Marineministerium von diesem Gebiet aufnahm, sind von einer peinlichen Genauigkeit.

Es war daher nur natürlich, daß der Plan entstand, hier wo die am Weißen Meer und bei Archangelst bestehenden Hindernisse

nicht in Frage kamen, das Innere Rußlands mit dem Weltverkehr zu verbinden. Der Plan einer Murmanbahn ist nicht mehr so jung. Die Ausführung aber sowohl wie die Vorforschung sind ein Werk des gegenwärtigen Krieges. In knapp zwei Jahren wurde hier ein Werk unter den schwierigsten Verhältnissen vollendet, das in Friedenszeiten als technische Großtat ersten Ranges gewertet und gefeiert worden wäre.

Die Murmanbahn verbindet Archangelst mit Petersburg. Aber nicht, wie man annehmen sollte, auf direktem Wege. Die natürliche Linienführung von Petersburg aus wäre in einer Fortsetzung des schon bestehenden finnischen Eisenbahnnetzes nach Norden gegeben gewesen. Den nördlichsten Punkt haben die finnischen Bahnen bisher in Tornen



mit Anschluß an die schwedische Lapplandbahn erreicht. Von hier wären den Kola- und Lufomastfluß entlang noch etwa 500 Kilometer bis zum Meere zu bauen gewesen. Auch die innerfinnischen Süd-Nord-Bahnen mit den Endpunkten Rajani und weiter östlich Nurnes hätten mit Leichtigkeit auf etwa 550—600 Kilometer bis zum Eismeer verlängert werden können. Aber man fürchtete in der Nähe der Ostsee eine Gefährdung der Straße durch feindliche Flotten- und Luftaktionen und verlegte sie daher weiter östlich, völlig in russisches Gebiet hinein. Die Murmanbahn wendet sich bei der Station Zwanta, 120 Kilometer östlich von Petersburg von der Linie Petersburg—Wlatta—Berm ab und geht östlich vom Ladogasee nach Norden, berührt Petrosawodsk am Westufer des Onegasees, die

Hauptstadt des Gouvernements Monch, und erreicht bei der Hafenstadt Solora das Weiße Meer. Von hier fährt sie über den kleinen Hafen Rem immer am Westufer des Weißen Meeres entlang nach Kandalaksha, macht von hier unter Umgehung des Imabra- und Kolas einen nach Westen geöffneten Bogen und erreicht zuletzt das Tal des Kolasflusses und das der vereinigten Kola und Nurmola, den Kaitarinenhafen.

Die Bahn ist Normalspurig und zweigleisig angelegt, die ganze Strecke Petersburg—Alexandrowst ist rund 1500 Kilometer lang. Die beiden Abschnitte Petersburg—Solora und Kandalaksha—Alexandrowst sind seit 1916 im Betrieb, die Zwischenstrecke sollte ursprünglich 1917 fertig werden; größtenteils müssen heute noch vorläufig Schiffe für die Vermittlung des Verkehrs sorgen.

Die Linie wurde im Jahre 1914 gleichzeitig von beiden Endpunkten aus in Angriff genommen. Täglich wurden durch schnittlich drei Kilometer fertiggestellt. Ohne die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, die den Bau ausführten, wäre diese Meteorleistung einfach unmöglich gewesen. Der Bahnbau vollzog sich unter den ungeheuerlichsten Schwierigkeiten, die teilweise erheblich größer waren als bei dem Bau der Bahn Wologda—Archangelst; größer war die Kälte, länger die Schreden der Winternächte, und Torfmoore, Ländchen und bis in große Tiefen ständig gefrorener Boden begleiteten den größten Teil der Strecke.

Dementsprechend sind auch die Betriebschwierigkeiten sehr groß, deren die Technik Herr werden mußte. Die Belichtung und Heizung der Lüge, die Überwachung der Strecken, die Sicherung vor Schneeverwehungen durch die häufigen Schneeschirme, die Berücksichtigung der starken Temperaturunterschiede bei der Weisanlage und den Brückenkonstruktionen usw., das waren alles Probleme, die erst gelöst werden mußten. Denn noch nie war eine Bahn bis in so hohe Breiten hinausgeführt worden; die Murmanbahn ist die nördlichste Bahn der Welt, die dem Nordpol noch näher erliegt als die Lapplandbahn.

Die Murmanbahn, so wie sie heute ist, hatte bisher nur strategische Zwecke und strategische Erfolge. Sie hat die Ostfront der Entente von England und Amerika her mit Kriegsmaterial versorgen helfen. Aber ihre Bedeutung geht weit über das Strategische hinaus. Der Ausbau des nordrussischen Eisenbahnnetzes ist bisher mit viel geringerer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Für Rußland handelt es sich nicht allein darum, das eigentliche Stammland in Europa, sondern auch seine asiatischen Besitzungen an den Weltverkehr anzuschließen und gleichzeitig asiatisches und europäisches Rußland miteinander zu verbinden. Gewiß dient die sibirische Bahn diesem Zweck. Aber sie hat auch in vieler Beziehung mehr eine zufällige Wirkung, sie leitet die Wege eines großen Teiles von Sibirien dem Großen Ozean zu und zieht sie damit von Europa ab. Dieser Gefahr würde teilweise begegnet, wenn für die sibirischen Exportgebiete ein kürzerer Ausgang über Europa nach dem offenen Meer geschaffen würde. Man hat das gewaltige Flußsystem des Ob zu diesem Zweck ausnützen wollen; aber der Ob und das Karische Meer sind nur wenige Wochen im Jahre eisfrei. Bleibt die Bahnverbindung. Ein Anfang ist gemacht mit der bereits erwähnten Linie Petersburg—Wlatta—Berm, die über Jekaterinburg—Tscheljabinsk den Anschluß an die sibirische Bahn findet. Zur Abklärung des Weges nach dem Eismeer ist eine Verbindung geplant, die von Wlatta in nordwestlicher Richtung abweicht und seit 1914 bereits bis Kollas, dem Flußmündungshafen für das 450 Kilometer entfernte Archangelst angedacht ist; von hier soll die Bahn bis Solora weitergeführt werden, wo sie in die Murmanbahn einmünden würde.

Dieser Weg ist der kürzeste und bequemste Weg für die Ausfuhr von Agrar- und Mineralprodukten aus dem weithin Sibirien. Besonders England hat ein Interesse daran, auf diesem Wege mit Butter, Eiern, Fleisch, Getreide usw. versorgt zu werden und Maschinen und andere Warenartikel nach Sibirien einzuführen. Ebenso soll das nordrussische Rußland bei der Erschließung und Ausbeutung der ungeheuren Rohstoffvorkommen, die in den nordrussischen Gouvernements sich ausbreiten. Selbstverständlich ist auch das gesamte innere Rußland an dem Wege nach dem eisfreien Hafen am Nordmeer wirtschaftlich ganz außerordentlich interessiert, um so mehr, wenn ihm die übrigen Meeres- und -Ausgänge durch die Hauptstädte verbart sind.

Von Gg. Engelbert Graf.

Noch ein Brief Lansdownes.

Amsterdam, 7. August. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zufolge hat Lord Lansdowne einen Brief an die „Times“ geschrieben. Lansdowne fragt in dem Schreiben:

„Bin ich der Ansicht, daß diejenigen, die in Belgien eingedrungen sind und von Verträgen die „Fegen-Papier“-Auffassung haben ein Abkommen ehrlich einhalten würden? Ebenso wie Sir William Titben würde ich es vorziehen, keine Verträge mit Menschen zu schließen, die früher Verträge gebrochen haben. Aber die Annahme von für uns befriedigenden Bedingungen durch Deutschland würde an und für sich schon beweisen, daß die Vertragsbrüchigen ihr Ziel nicht erreichen konnten und eine unehrliche Leistung erhalten haben. Außerdem würden die anderen Mächte, falls Deutschland Mitglied des vorgeschlagenen Völkerbundes werden würde über Mithelfer verfügen, um es zu zwingen, sich an seine Verpflichtungen zu halten.“

Der Verlust des Militärischen würde, um Sir William Titbens Worte zu gebrauchen „vollständig ausgetrieben werden oder jedenfalls in fester Fesseln gehalten sein“.

Die Einnahme von Archangelst.

Stockholm, 8. August. Ueber die Einnahme von Archangelst wird dem Korrespondenten der Telegraphen-Union berichtet, daß die Stadt in der letzten Zeit eigentlich mehr für die Bolschewiki gewesen sei. Anders lagen die Verhältnisse vor einigen Monaten noch, wo die Bevölkerung unter dem Einflusse der Engländer stand. Als Trost für die Stadt drohende Gefahr erkannte, entsandte er seine wichtigsten Agenten und Kommissare, denen es in kürzester Zeit gelungen ist, eine andere Stimmung in Archangelst hervorzuwecken.

Als die aus Wologda geflüchteten Bolschewiker Francis, Torretto und Kuslens in Archangelst eintrafen, sahen sie die Lage als sehr ungünstig für sich

Die Anklage gegen Kriegshetzer.

Bukarest, 7. August. In der rumänischen Kammer wurde gestern darüber abgestimmt, welche Minister der Regierung Bratianu in Anklagezustand veretzt werden sollen. Es wurde beschlossen, die Anklage zu erheben gegen die ehemaligen Minister Emil Cosbinescu, Bintila, Bratianu, Alexander Constantin, Basile Mohun, Victor Antonescu, Dr. Angelescu und Tala Jonescu. Die Abstimmung wurde gefolgt für jeden angeklagten Minister gesondert vorgenommen werden. Die Stimmen, die für die Veretzung in den Anklagezustand abgegeben wurden, schwanken bei den einzelnen Ministern zwischen 111 und 117. Nur bei Victor Antonescu stimmte ein Abgeordneter gegen die Anklage, während bei allen anderen sämtliche Deputierten dafür stimmten oder sich einige der Abstimmung enthielten. Die Veretzung des Ministerpräsidenten Bratianu in den Anklagezustand wurde, wie bereits gemeldet, vorgestern beschlossen und zwar einstimmig mit 109 Stimmen.

Tala Jonescu ist allerdings über die Schweiz nach Frankreich ausgerissen.

Bukarest, 8. August. Der rumänische Senat hat sich dem Beschluß der Kammer, laut dem der ehemalige Ministerpräsident Bratianu und sieben Minister seines Kabinetts in den Anklagezustand veretzt werden, angeschlossen und zwar mit 87 von 84 Stimmen. Ein Senator stimmte dagegen, während sechs sich der Abstimmung

Die Verteidigung der Angeklagten.

Bukarest, 8. August. In der Sitzung der Kammer kam es zu Szenen leidenschaftlicher Erregung, die durch die Verlesung der Antwort der angeklagten Minister auf den Anklageantrag der Kammer hervorgerufen wurden. In dieser Antwort erheben die Angeklagten schwere Beschuldigungen gegen das jetzige Parlament, dessen moralische und gesetzliche Autorität sie nicht anerkennen, und dem sie den Vorwurf machen, daß es sich aus Verrätern am Vaterland und Deserteurern zusammensetze. Vor dem allgemeinen Frieden sei eine Unterjochung über die Verantwortlichkeit nicht möglich, ohne sein großes Ergebnis zu gefährden. Wir bestreiten die gesetzliche Autorität eines Parlaments, das ohne Teilnahme der Dobrudscha und zu einer Zeit, wo zwei Drittel des Landes unter der Herrschaft fremder Marionette standen, gewählt wurde. Deshalb sind wir entschlossen, auf keinerlei Fragen zu antworten und uns vor dem Parlamenten-Mitschub zu keiner Weise zu verteidigen. Ueber uns zu Gericht sitzen wird nur das nationale Gewissen und die Geschichte.“

Einigung in der Schweiz.

Der Generalstreik vermieden. Bern, 8. August. (Zürich.) Von dem neu in Basel abgehaltenen allgemeinen Bundeskongress der schweizer organisierten Arbeiterschaft und den Verbänden des Personals der Eisenbahnen, Posten und Telephonämtern usw. war dem Bundesrat eine Eingabe zugegangen, in der unter Androhung eines Generalstreiks im Falle Nichterfüllung der gedruckten Wünsche eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Forderungen gestellt war. Ueber die meisten Forderungen wurde ziemlich leicht eine Einigung erzielt, da die Regierung von sich aus bereits eine Reihe der verlangten Maßnahmen in Aussicht genommen hatte und teilweise bereits durch Kommissionen prüfen ließ, so die Schaffung eines eidgenössischen Erwerbsamtes, das für die Verteilung der vorhandenen Arbeitsstellen

Großhandels, Revision des Arbeitszeitgesetzes bei den schweizerischen Staatsbahnen zum Zweck zeitgemäßer Herabsetzung der Arbeitszeit usw.

Die Arbeiter- und Personalvertreter erklärten sich von dem Entgegenkommen des Bundesrates befriedigt. Das mit der Organisation der Generalstreikbewegung betraute Komitee teilte heute mit, daß der Konflikt beiseite sein Grund zur Erklärung eines Generalstreiks mehr vorhanden sei.

Politische Uebersicht.

Der Sturm gegen die Sozialdemokratie Die Konservativen scheinen auf der ganzen Linie einen wütenden Ansturm gegen die Sozialdemokratie entfesseln zu wollen. In den Bundesgebunden des Reichsverbandes, des Freuenbundes und anderer angenehmer Organisationsverbände kommt nun noch ein Aufruf der parteiunabhängigen „Mitteilungen aus der konservativen Partei“ vom 27. Juli. In diesem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß die heutige Politik immer häufiger immer tiefer in rote Meer führen müsse. Der Artikel fordert auf zum Kampf gegen die Schwachheit auf den Ministerseffeln, gegen die unheilvollenden neuen Kurs, gegen die immer mehr rot gefärbte Politik. In den konservativen Wahlrechtsfrage sind die Konservativen offenbar sehr übermäßig geworben und scheinen nun alles anzusammeln zu wollen, um noch vor Beendigung des Krieges einen Kampf gegen die Sozialdemokratie zu entfesseln.

Familiennachrichten

Als weitere Opfer des Krieges... Richard Krutsch IV. Abt. Fritz Lorenz IV. Louis Hentschel VII.

Am 12. Juni starb den Helden-tod unser treuer Jugendfreund Paul Pfeiffer im blühenden Alter von 20 Jahren.

Am 5. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser wertvolles Verbandsmitglied Fritz Kuckert im Alter von 18 Jahren.

Kabarett Fürst Blücher... Vom 1. August ab: Neues Programm! Mimi Kallenberg Ester Rath

Die Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Eisenbahner-Verbandes. Beerdigung: Sonnabend, den 10. August 1918.

Handelsantwirtsch. an d. Jahrhundertwende... Richard Wagner-Abend

Theater-Theater. Max Walden-Gastspiel Freitag Abends 8 Uhr: Zum letzten Male!

Schauspielhaus. Operettenbühne. Tel. 2845. Freitag und Sonntag 7 1/2 Uhr: Drei alte Schachteln.

Siebach Theater. Abends 7 1/2 Uhr: Ehe-Urlaub Musik von Jean Gilbert.

PALAST Theater. 2 Erst-Aufführungen: Hedda Vernon. Naemi, die blonde Jüdin

Paul Beckers Deutschlands bester Komik. d. d. Filmposse Der Fliegentüten-Heinrich. 4 Akte

Vom Schreibtisch in den Krieg. Skizzen von Richard Schiller Preis 40 Pf.

Viktorla-Theater. Bollaprinzessin. Sonntag 8 1/2 Uhr: Dollaprinzessin.

Eden-Theater. Nikolaistraße 27. Freitag - Montag: Seine tapfere Frau

Hochzeits-reisende. Drolliges Lustspiel. Wir haben schon jetzt mit dem Abrufen der für die Hauptspielzeit

ZEPTEKINO. Freitag bis Montag: Detektiv-Liebes-Schlagert Stuart Webbs

GASTWIRTSCHAFT UND GARTEN. Kriegerhelm. Inhaber: Max Erdmann.

Stiefelsohlen aus Textil-Textilien-Abfällen. Kein Kriegsprodukt. von der Erbschöhlen-Gesellschaft unter Nr. 3134 genehmigt.

Frauenhaare! Die Kriegswirtschaft genehmigte Einfuhrstelle Schillerstr. 21.

Geld an Personen jeden Standes sofort zu vergeben. H. BLUMME, Hamburg 10.

Ämtliche Anzeigen. Voranmeldung für Lebensmittel. 1. Es werden vorzugsweise benachteiligte abgegeben werden auf

Arbeitsmarkt. Arbeitsmarkt - Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 20 Pfennige

Kräftige Frauen oder jugendliche Arbeiter für Holzplatz sucht sofort Fassfabrik Heine, Neujahre Höhestr.

10 selbstständige Elektromonteur werden gesucht. Schlesische Elektrotechnische Ges. m. b. H., Breslau II, Klavierstraße 6.

Zum sofortigen Antritt gesucht gewissenhafter und erfahrener Meister für umfangreiche Automobilwerkstatt.

Motorschlosser gesucht, eventl. Kriegsverletzte. Feld-Kraftwagen A.-G. Breslau 24 Gräbchen, Großmochbernerstraße.

Stellmacher, Zimmerleute, Tischler. Orenstein & Koppel - A. Koppel A.-G. Gumbrecht bei Breslau.

Maurer und Arbeiterinnen. stellt sofort ein A. LORENZ, Renterstraße 4, Telephon 4347.

Bücher-Kolonie. sucht Otto Vator, Baugeschäft, Obernigkstraße 10. Wächter gesucht für ein Villen-Grundstück in Kleinbunzlau.

Näherinnen auf vorgearbeitete Nähsachen, sucht Heuer, Steinauerstraße 8, 6338

Einige Reisedamen sofort gesucht. Damen, die noch nicht gereist sind, werden eingearbeitet.

Wir suchen für unseren Wollereibetrieb einen strebsamen, jungen Mann als Lehrling. Angehörige an Wollerei Freiburg-Elbe.

Tischler, Stellmacher, Drechsler oder Zimmerer (auch Kriegsverletzte) auf einfach: leichte Möbelarbeiten sucht für besseres Ernst Kühner, Möbelfabrik, Strahlen i. Schl.

Zeitungsträgerinnen. Strehlener- und Nikolaitor zum baldigen Antritt gesucht. Expedition der Volkswacht Neue Graupenstraße 7, I. rechts.

Fahrrad mit Freilauf zu kaufen gesucht. Offerten mit Beschreibung und Preis unter N 66 an die Expedition der Volkswacht.

Ein Schuhmacher kann sich sofort melden. Freier, Vorwerkstr. 24

Lehrmädchen für Haus- u. Küchendienste 1. j. m. Hermann Zimmerling, Wisnietzstraße 25.

Arbeiter werden eingestellt 10250. Dachpappenfabrik Weber Rosenthal bei Breslau.

Züchtige Aushilfskräfte männl. und weibl. zum Gäste bedienen für Sonntag sucht Sacharbelts-Nachweise f. d. Gastwirts-Gewerbe Breslau I

Näherinnen auf leichte Näharbeit in u. außer dem Hause gel. auch ohne Karte, evtl. wird angelemt. Götzstr. 21, II. rechts.

Arbeiter-Frauen bezieht Euch bei Einkäufen auf die „Volkswacht“.

Wir empfehlen: Der Deutsche in Rußland bisher Mf. 1.- 70 Pfg. Der Deutsche in Polen 50 Pfg. Kriegsführung - Heer - Flotte Militärische Fachausdrücke Preis nur 10 Pfg. Karte von den Kriegsschauplätzen Preis nur 10 Pfg. Buchhandlung Volkswacht modernes Antiquariat.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie. Zur bevorstehenden Ziehung werden 6311 Ganze Kauflose zu 80 Mk. Halbe Kauflose zu 40 Mk. Viertel-Kauflose zu 20 Mk. Achtel-Kauflose zu 10 Mk. auswärts 20 Pfg. mehr bei den Unterzeichneten jetzt ausgegeben Die Königl. Lotterie-Einnahmer in Breslau. Optiker Garai, Albrechtsstraße 3.

Motorschlosser gesucht, eventl. Kriegsverletzte. Feld-Kraftwagen A.-G. Breslau 24 Gräbchen, Großmochbernerstraße. Stellmacher, Zimmerleute, Tischler. Orenstein & Koppel - A. Koppel A.-G. Gumbrecht bei Breslau.

Mukden von L. Barzini mit 32 Bildern und 15 Kartenbeilagen nach den Japan. Generalstabs-Karten früher broch. Mk. 5.-, nur Mk. 2.25 Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. August.

Was gibts in nächster Woche an Lebensmitteln?

Außer den bekannten Brot-, Butter- und Fleischmengen werden abgegeben:

- 1. Kartoffeln auf Kartoffelmarke 43 vom 7. August an
2. Kartoffeln auf Kartoffelmarke 44; diese Marke wird besonders aufgerufen
3. Kartoffeln auf graue und grüne Kartoffelmarken Z 22 vom 12. August an
4. Kartoffeln auf braune Nährmittelmarke 95 vom 12. August an
5. Auslandszermelade auf Lebensmittelmarke 65
6. Gerstenerzeugnisse auf Lebensmittelmarke 67
7. Grieß auf weiße und rote Nährmittelmarke 81
8. Hafererzeugnisse auf blaue Nährmittelmarke 84
9. Zehlfestigkeit an Schwerarbeiter auf Zusatzlebensmittelmarke 29.

Koranzumelden sind bis zum 13. August:

- 1. Lebensmittelmarke 60 für Gerstenerzeugnisse
2. Lebensmittelmarke 70 für Rundhörnig
3. Nährmittelmarke 85 weiß und rot für Hafererzeugnisse
4. Nährmittelmarke 85 blau für Kindermehl.

Kleinwohnungsnachweis in Breslau.

Die Not an kleinen Wohnungen ist groß, und solange der Krieg dauert, ist an eine Besserung auch gar nicht zu denken. Denn der Krieg verbraucht alle verfügbaren Arbeitskräfte und das verfügbare Baumaterial. Gegen eine allzu heftige Ausnutzung der Wohnungsnot durch die Hauswirte wurde das Kriegsministerium geschaffen.

Inzwischen ist ein Reichs-Wohnungsgesetz geschaffen worden, das alle Großstädte verpflichtet, einen Nachweis für Kleinwohnungen einzurichten. Um den Wohnungsvorrat ständig zu erfassen, fordert das Gesetz, daß alle vermietbaren Kleinwohnungen beim Wohnungsamtsamt zu melden und die vermieteten abzumelden sind.

Dem Wohnungsgesetz entsprechend werden die Vermieter alle Wohnungen zu melden haben, die einschließlich der Küche nicht mehr als 4 Räume haben, da in Breslauer Verhältnissen 4 Zimmer ohne Küche kaum vorzukommen, wird in der Regel die größte mietpflichtige Wohnung 3 Zimmer und Küche umfassen.

„Deutscher Kaffee“.

Was den Verbrauchern an Ersatzmitteln von „Menschenfreunden“, die nur verbieten wollen, geboten wird, erzieht man aus einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel.

„Steinruß-Abfälle, Kaffee- und Wallnusschalen, Pflanzenkerne, Mandelschalen, Holzmehl, Torf, Treber, ausgetragte Gerberlöhle, nicht entkalkte Lupinen, Samen der Kornrade, des Wickenkrautes, Riziken, Aporosen, Pfirsich-, Dattelnkernschalen usw.“

Leute, die für das „Alldeutsche“ so sehr schwärmen, möchten sogar, daß auch nach dem Kriege dieser „Deutsche Kaffee“ den Bohnenkaffee ersetzen soll, damit auch wir einen Wirtschaftskrieg gegen unsere letzten Feinde führen können.

Was kostet ein Panonenschuß?

Man macht sich in Latenteilen oft ganz falsche Vorstellungen davon, was der einzelne Schuß eines Geschützes kostet. Es dürfte daher interessieren, was unsere Gegner für ihre Munition zu bezahlen haben.

h. h. solche, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen dienen; Nebenräume, wie Flur, Bad, Abort, Arbeitsräume, Abstellräume und dergl. scheiden aus; dagegen ist die Küche immer mitzuzählen. Daß nur Aufenthaltsräume zu melden sind, ergibt von selbst, daß frühere Wohnungen, die geschlossen oder sonst ganz zum dauernden Aufenthalt ungeeignet sind, nicht zu melden sind.

Im übrigen erfaßt die Meldepflicht und damit der Wohnungsnachweis alle Kleinwohnungen, gleichgültig wie sie beschaffen sind. Schon da alle gemeldet werden müssen, kann der amtliche Wohnungsnachweis nicht ausfallen; er vermittelst lediglich die ihm gemeldeten Wohnungen, ohne irgend eine Gewähr für sie abzunehmen zu können.

Mit dem Inkrafttreten der Meldepflichtverordnung, die gleichzeitig mit ihrem amtlichen Erscheinen im Breslauer Gemeindeblatt auch in der Presse veröffentlicht wird, soll Ende August der Wohnungsnachweis eröffnet werden, und zwar in dem in seinen alten Räumlichkeiten eröffneten Wohnungsamtsamt.

Mieterschutz.

Eine in Frankfurt a. M. stattgefundene Tagung der Mietminderungsämter stellte zum Schutze der Mieter folgende Grundzüge auf:

- 1. Mietminderungsämter sollen nicht obligatorisch in allen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern eingerichtet werden, sondern nur da, wo ein Bedürfnis dafür besteht.
2. Die Landesverwaltungen sollen berechtigt sein, den Gemeindebehörden auf Antrag das Recht einzuräumen, alle Mietpreiserhöhungen von der vorherigen Genehmigung der Mietminderungsämter abhängig zu machen.
3. Das Recht, die Mietminderungsämter anzurufen, soll erweitert werden auf laufende Mietverträge und auf Neumietungen.
4. Die von den Mietminderungsämtern hergestellten Vergleiche sind vollstreckbar. Mietungsverhältnisse bestanden darüber, ob auch die von den Einkunftsämtern getroffenen Entscheidungen vollstreckbar sind.
5. Den Hausbesitzern ist Schutz gegen die Hypothekengläubiger zu gewähren.
6. Bei langfristigen Verträgen sind Mieterhöhungen nicht schlechthin zulässig, sondern nur gewisse, durch bestimmte Voraussetzungen, wie für Heizung und dergleichen, begründete.

Der Besuch der Ersatzholzausstellung ist sehr reger. Den Schutzmachern ist aber ganz besonders zu empfinden, der Ausstellung und dem mit ihr zur Erlernung der Ersatzbeschaffungsweise verbundenen Lehrgang für Schuhmacher Beachtung zu schenken.

Normale Entbindung kein Krankheitsfall.

Eine normale Entbindung ist nach dem Gesetz kein Krankheitsfall; die Krankenkasse gewährt in solchen Fällen nur dann Krankenhilfe, wenn der Vater des Kindes Kriegsdienste tut. Auf Grund dieser Tatsache hatte die Frau, die die Arbeiterin B. auf Gewährung der Krankenhilfe abgelehnt.

Verkehrsunfall nach Entlassung?

Der Güterbahnwaggonfahrer G. erlitt im April v. J. ebenfalls zwischen 5 und 6 Uhr, als er sich nach Hause begeben wollte, auf dem Güterbahnhof Dörfert einen Unfall. Er fiel hin und zog sich eine Quetschung des Oberschenkels zu.

Bücherei militärischer Strafen.

Ueber die Bücherei von Strafen in der Armee heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums an den sächsischen Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Merz.

Bücherei des Strafvermerkes im Strafgesetzbuch nach § 10 der Ausführungsvorschriften des Kriegsministeriums vom 8. November 1914 zur Strafbüchereiordnung betr.

Für Ferienreisende.

Ferienreisende mögen bei der Rückkehr von der Stelle nicht vergessen, sich bei der Gemeindebehörde des Meldestortes aus der Lebensmittelversorgung abzumelden und sich hierüber eine vorchriftsgemäße Abmeldebekundigung ausstellen zu lassen.

Bestrafter Bahnhofsdiebstahl.

Am 13. Juni wurde im Bahnhof vierter Klasse des Hauptbahnhofes eine Frau beobachtet, wie sie eine eingeschlossene Frau bis Handtasche wegzog.

Rückführung Arbeiter-Vorkellung.

Am nächsten Sonntag, den 11. August, kommt als Vorkellung für die kriegsbeschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die beliebte Operette „Der seltene Bauer“ im Schauspielhaus zur Aufführung.

Fahrtverminderung bei Fahrlässigkeit.

Durch Befolgung des Minutenschemas der öffentlichen Arbeiten haben Schüler in der bei den preussischen Staatseisenbahnen nur den halben Fahrpreis dritter Klasse zu zahlen, auch dann, wenn weniger als zehn Schulfreunde an der Fahrt teilnehmen.

Warnung vor eigenmächtiger Weiterverpachtung von Kriegsgemäseland.

Nach der Ernte kommt es öfter vor, daß Pächter von kleineren Flächen Kriegsgemäseland ihr Land ohne Kenntnis und Zustimmung der Verwalter des Grundstücks weiterverpachten.

Aus aller Welt.

Der Frau die Kehle durchschneiden. In Kellen bei Culm hat der Obermatrose Thies seiner Ehefrau die Kehle mit einem Rasiermesser durchgeschnitten.

Das Urteil im Wiener Mordprozess.

Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht wurde das Urteil gegen Kurt Franke und Ems David gefällt, die des Raubmordes an Julie Carl, der Gesellschaftlerin der Baronin Vivante, begangen am 23. Mai im Hotel Bristol, angeklagt waren.

Von der Flut überrascht.

Langballig unternahm einen Ausflug an die Nordsee. Von Fahrloft wanderten die Kinder nach Hallig-Dland. Ein zerörter Damm zwang die Schar kurz vor dem Ziel zum Umkehr.

Die Gruft eines Gräbchens erbrochen.

In Barzhan erbrachen Diebe auf dem orthodoxen Friedhof die Gruft des 1905 verstorbenen

Gräbchens Hieronymus. Sie öffneten den Sarg und raubten den mit kostbaren Steinen reich besetzten erzbischöflichen Sarg im Werte von 400 000 Mark. Außerdem stahlen die Diebe die Ringe, das goldene Brustkreuz und andere wertvolle Gegenstände.

Fremdenfeindliche Kundgebungen.

Einem Telegramm des Berliner Tageblattes aus München zufolge kam es in Wunsiedel-Alexanderbad zu fremdenfeindlichen Kundgebungen. Eine größere Anzahl Frauen und Kinder der Stadt Wunsiedel zog in das nahe Alexanderbad, um die dortigen Fremden zu vertreiben.

Von der Lebensmittelhamsterei in den Dörschädern.

Wie aus Brunschwarten gemeldet wird, sind im Anschluß an das Einschreiten der Staatsanwaltschaft wegen Anhäufung von Lebensmittelverderb große Hotels in Brunschwarten und Trebnitz geschlossen worden.

Frauenmord in Berlin.

In ihrer Gastwirtschaft Linienstraße 69 wurde die 59 Jahre alte Gastwirtin Wilhelmine Messerschmidt ertrunken und beraubt aufgefunden.

Die Berliner Modewoche hat im Lessingtheater ihre zweite repräsentative Veranstaltung gehabt.

Man hatte, wie der Wochenschriftschreiber, die sehr reichhaltige Idee, die große Parade der Toiletten in den Rahmen einer getanzten Pantomime zu fassen. Die Kräfte des Balletts Charell haben ihr möglichstes dazu beigetragen.

weiser zeigt er ihr seine Macht, bis er in wilden Sprüngen die Schar der Robespierren herbeiführt und vom Sportplatz bis zur impudischen Abendrohe alles vorüberzieht, was die Mode bringen soll.

Umgang mit Kriegsgewinnern.

Die neuen Kriegsmillionäre haben noch manche Schwächen an sich, in die man nicht mit brutaler Hand eingreifen soll. Viel richtiger ist es, hier mit Güte vorzugehen.

Der Stat.

Und als ich das blaue Meer sah, Da standen drei Männer drinnen. Die spielten während des Abends Stat, Und einer schien zu gewinnen.

Und als ich kam in die Baumanshöhe, Da fand ich wider Erwartung Drei Männer unten, bei meiner See, Daßten über den Karten.

Und als ich kam auf des Faulhorns Höhe, Wohl über Klippen und Grate, Da fand ich drei Männer im ewigen Schnee, Die saßen schon lange beim State.

Und als ich kam auf des geheimen Rat Drei strenge Richter der Taten, Sie saßen schon, doch sie spielen Stat, Obgleich es Pluto verbot.

